

bei eine Wendung abfolgt noch that. Doch darüber hielten mehr. Ich habe aber auch an den Läden gedacht und bin der Ansicht, Mutter, daß Du Deine Sämereien und Knollen ruhig nach wie vor verkaufst. Das Geschäft laßt Du auch ohne Garten weiterführen, außerdem kauft Du Dir zu dem Samenhandel noch ein paar Verlosenerstücke zulegen. Du bist in der Stadt als ehrlich und vertrauenswürdig bekannt, und wer seine Interests von Dir hält, wird, wenn Du erst Bohnen und Wehl in Deinen Schensfenster ausstellt, auch diese Bohnen von Dir begehren, und Du sollst sehen, Du wirst besser fahren als vorher."

"Nur gut, Will," meinte Frau Demoll ziemlich bitter, "daß Du mich nicht auch noch aus dem Hause herausbringen willst. Dagegen hätte ich mich kräftig gemehrt, denn daß Du es meinst, hier will ich bleiben, bis unser Georg einst heimkehren wird."

"Aber, Mutter, unser Georg ist lange todt." "Wer weiß das? Das kann Niemand wissen, Dein Bruder war ein hartnäckiger Knacke, aber ich glaube kaum, daß er so weit gegangen wäre, wie heute Du, und die Nase verächtlich gerümpft haben würde über alles was Dein seliger Vater gethan und geschaffen. Nein, Will, daß Du so wenig Pöbel gegen ein Grundstück besitzest, das Dich so lange Jahre genährt und gelleidet und Dich zu dem gemacht hat, was Du bist, das hätte ich Dir immer zugestimmt."

Will beantwortete sich mit keiner Silbe. Er fragte seine Mutter nur, wie sie sich nach dem Gebahren ihres, daß sein Bruder Georg noch widerkehrten könnte.

"Selt sieben Jahren," meinte er, "hat doch Keiner mehr etwas von ihm gehört, und der Vater gab ihn längst als todt auf."

"Georg reist, und erwiderte ihm mit seinem Wort in seinem Testament, der einzige Botschaft, den ich Demoll noch im Tode zu machen habe. Er hätte seinen Erbgebornen wohl auch beurlaubt, ihm verzeihen und etwas, wenn auch nur seine seltene Uhr, zum Andenken vermachend können."

"Aber, Mutter, noch einmal! Georg ist todt, zweifellos todt! Was bringt Dich nur darauf, das Gegenstück zu glauben?" "Weller nicht, aber ich habe drei Rächte hintereinander von ihm geträumt. Dein Bruder Georg war wohl ein Willkür, doch ein gar schmerzlicher Mensch, der groß, glaube ich, nie zur See gefahren, wäre Dein Vater nachträglich gegen ihn gewiesen. So aber, nach dem Verlassen des Wirtshaus ein wahres Strohhaus, aus dem er eines Tages stieg, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen. Allein obgleich seitdem sieben Jahre ins Land gegangen sind, glaube ich doch nicht, daß er todt ist. Denn so lebendig, wie ich von ihm die drei Rächte lang träumte, kann man von einem Toten nicht träumen."

(Fortsetzung folgt).

Wermischtes.

Das Geld im Sprichwort. Bei vielen Geld nicht aus der Art zu schlagen, das will viel sagen. — Das Geld geht hieselbst ein und geht langend fort. — Das Geld giebt man aus, den Mann hält man zu Haus (der Mann bleibt man). — Das Geld ist nicht aller Leute Freund. — Das Geld macht stumm und Gedulde tramm. — Es wird viel Geld verloren, um Geld zu gewinnen. — Für Geld bekümmert man den Esel. — Geld bringen macht die Zeit kurz. — Geld giebt Ehre, jagte der Frosch, da er sich auf einen Heller setzte. — Geld hilft Hieren in die Hölle, aber Keinen heraus. — Geld ist nicht etzel, es geht auch in einem schlechten Weitel. — Geld macht taub. — Geld regiert die Welt und der

Knäppel den Menschen. — Geschlossenes Geld schmeckt nicht. — Hast Du Geld, so bist Du lieb, Du seiest Schelm oder Dieb. — Ohne Geld, ohne Freund. — Was Geld werth weiß man erst, wenn man leidet hat. — Verleihen Geld macht Feinde. — Geld ist das Salz der Genuß, kann die Hauptsache nicht aus mir kommen. — Wenn man Geld geliehet, vor dem was man den Hut abgiehet. — Wenn man's am Gelde nicht, wenn es verdient ist, gar manchmal mühte man darüber. — Wer des Geldes Werth nicht kennt, der geht zum Nachbar, um einen Thaler zu borgen. — Wer Geld ausleiht ohne Pfand, hat einen Wurm in seinem Verstand. — Wer Geld einfordert, kauft sich zu früh an. — Wer Geld gewinnt und Freiheit verliert, verliert mehr als er gewinnt. — Wer Geld hat, kann sich seine Schwiegerkinder aussuchen. — Wer Geld in Händen hat, dem bleibt es etwas leben. — Wer sein Geld verlieren will und weiß nicht wie, der legt es in die Postkiste. — Wer von mir Geld leihen will, der ist mein Feind oder soll es werden. Wo Geld das Urtheil verliert, da ist gewiß kein recht Gericht. — Wo Geld ist, da ist der Teufel, wo kein ist, unannehmlich. — Wo man Geld nicht, da sieht man die Gebote nicht. — Das Geld nicht an sich, es ist große Klingel. — Erpöbeltes Geld hat Flügel. — Für Geld ist Alles sell, nur ein gut Gewissen nicht. — Geld kommt nicht allein, Sorge stellt sich mit ihm ein. — Schlechtes Geld geht mit Lachen fort und kommt mit Weinen zurück. — Ohne Geld leben, ist ohne Heben liegen. — Unrecht Geld erbt nicht auf dritte Hand. — Wer Geld kauft, um Boshalt zu kaufen, der kauft, um aus dem Hause zu laufen. — Wer will Geld und Gut verlieren, lang an zu praxellieren. — Wo Geld den Edelmann macht, da kann auch der Bauer Junker werden.

Im Frühling.

Was grüßt's und blüht's an allen Orten, die Welt im Reiz der Frühling's Lust und rings die Wälderhöhen jubeln Ein Lied des Frühlings aus dem Mund der Welt und rings die Wälderhöhen jubeln und rings die Wälderhöhen jubeln O Frühlingstrost, o Frühlingstrost, die Welt ist wieder schön!

So lang ich lebe, doch keine immer Frühling sein in jedem Tag; Es weilt Frühlingstrost im Herzen Ja wohl in meinem Herzen eben. Das milde Lied, das Lied der Frühlings, Ich lang es schon so lang nicht mehr, War in des Winters kalten Tagen Doch meine Brust nicht kühler!

Zwei Augen sah ich flammen hellen, Zwei Augen, denn die Erde sprach! Zwei Wangen sah ich glüh'n und blühen, Als trägt der Frost die Blumen nach! In ihrem Munde, dem selig süßen, Hat sich die Liebe jetzt gewacht, Denn hier ist der Frühling's Hauch, Da wachet die Frühling's Lust!

Was mich ich nicht erst zu verzeihen Der Hügel sich im Waldgebiet, Der Gaislerzeit im Waldgebiet, Das schloß durch die Thore steht. O Frühlingstrost, o Frühlingstrost, Wohl wahr Du hast den Herzen weilt, Doch Keines Segens ganz davon hat Liebe mich verzeihen geliebt!

Emil Ritterhaus.

Bund von Rauger & Winterlich in Nejs. Für Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Nejs.

Erzähler an der Elbe.

Beitrag. Gratisbeilage zum „Nießer Tageblatt“.

Nr. 18.

Niejsa, den 1. Mai 1897.

20. Jahrg.

Goldlocke.

Nach dem Englischen von Arthur Köhl.

(Fortsetzung.)

„Gehe gleich in Deine Stube zurück, Will, und siehe Dir Deine Kleider an,“ sagte seine Mutter. „Ich werde heruntergehen und dem armen Kind aufsuchen. Der Vater, ihr Vater, hat sie auf die Straße gejagt. Will, Du wirst heute Nacht mal vor dem Küchenherd schlafen und ihr Dein Zimmer einräumen.“

„Gut, Mutter.“ Frau Demoll zündete ein Licht an, kehrte sich zur Notdurft an, ging in den Laden hinaus und machte die Ladenhülle auf. Sie hielt ihr Licht hoch und blinnte auf die Straße hinaus.

Auf der Treppe kostete das Mädchen in ihrem langen, weißen Hemd. Der Kopf war ihr auf die Kniee gesunken, die sie, wie in Verzweiflung, mit dem Armen umschlangen hielt. Ihre gelbes, aufgelöstes Haar floß über die Schultern bis auf den Boden herab. Sie war so unempfindlich in ihrem Genuß, daß sie nicht hörte, wie die Thür hinter ihr aufging, und nicht das Licht sah, das auf sie niederfiel.

„Gut, Will, Du?“ fragte Frau Demoll. „Bei der Hitze hab das Mädchen langjam den Kopf und sah sich um. Und nun erkannte Frau Demoll richtig ihr Gesicht, ganzes Gesicht, ihre großen, klaren Augen und ihre kleinen weichen, klugebackten Schläfen.“

„Aber, Elise, Kind, wie kommst Du hierher, und in dieser Verfassung?“ Das Mädchen starrte sie schweigend an, als hätte sie ihre Stimme verloren.

Ohne weitere Fragen ging Frau Demoll jetzt die Treppe hinunter, blinnte sich, nahm das Mädchen bei der Hand, zog sie hoch und in ihr Haus hinauf. Tränen fließen Frau Demoll hinter sich die Thüre, schloß den Fladling in das Zimmer hinter den Laden und warf der Kerze ihren hellgrünen Wollensack um die bloßen Schultern.

„Du wußt ja selber, Kind! Du wußt Dich ja zu Tode erkälten! Mein Gott — und nicht einmal Pentstöffel an den Füßen! Warte, ich werde Dir gleich ein paar warme Schuhe von unserm Will holen gehen.“

Nach und nach erhielt sich Elise, und als Frau Demoll mit den warmen Schuhen wieder zurückkam, suchte sie dem armen Geschöpf noch Kräfte mit freundlichen Worten Muth zuzuführen. Es war nicht von ihr herabzukommen, auf welche Weise sie auf die kalte Straße hinausgerathen war. Unghermaßen ward den Demoll's jedoch die Sohle theils aus den heißen Antmorren her, die sie aus ihr herauszogen, theils aus dem, was sie von den Schornsteinfegerleuten brecht machten.

Elise war unendlich nicht des Schornsteinfegers eigene Tochter, sie war nur eine Stieftochter von ihm, ein Kind Frau Blocher's aus einer ersten Ehe, das er, wie er sagte, mit unghernehmlichkeit hatte; ihr eigentlicher Name war Rosa, allein von den Leuten, in der Nachbarschaft wurde sie nach ihrem Stiefvater mit Elise Blocher genannt.

Der Schornsteinfeger war, wenn er müde war, kein schlechter Mensch. Er war ehrlich und fleißig, aber er hatte den einen Fehler, er liebt ein Mädchen über den Durs. Sein Gewerbe machte ihm die Kniee trocken, erlähnte er; er mußte sich den Fuß aus seinem Schuhen herausziehen; als ob das Bier, das er hinterzog, durch seine Kniegelenkverwundung hindurchging! Leicht möglich, daß er, wäre seine Frau eine unghereger Hausfrau gewesen, die ihm seine Essen und Trinken appetitlich zu machen und ihm sein Essen und Trinken appetitlich vorzusetzen verstand, für das Stiefknecht weniger geschwärtzt haben würde; fraglich jedoch blieb dies immer, denn über den Knienstich ging Frau Blocher einmal nicht. Er war ein Mann ohne jede Schulbildung, der jeder Zeile lesen konnte, doch überall das große Wort zu führen, bramauchieren und zu politisieren liebte. Und wenn er bezeugt war, verlor er jede Selbstbeherrschung. Die geringste Verunsicherung brachte ihn aus dem Häuschen, und er wollte nie ein Töbischer auf. Auf seine Frau war er, weil sie ihm sein Haus verleierte, nie gut zu sprechen; wenn er betrunken war, war dieser Gedulde, den er gegen sie hegte, nicht genug zum Ausbruch und ließ ihn die unghelichste mit unverbildeter Kaufkraft behandeln.

Frau Blocher war auch sonst eine ganz brave und fleißige Frau, die bestrebt war, ihrer Pflicht gerecht zu werden, nur war sie eine Frau ohne jedes Gefühl. Sie konnte, wie ge sagt, das Geheimniß nicht, bei der Sohle zu bleiben. Sie nichtigste sie sich endlich müde, ohne jedoch damit ein bezeichnendes Resultat errichten zu können. Die Kinder sahen immer schmutzig und zerlumpt aus, sie waren ungezogen und blieben nicht auf ihr Wort. Das Essen war, wozu auch die Hausarbeit gut sein, beständig entweber heiß oder zu hoch, Gemüse und Brod war bei ihr entweder ungezogen oder ganz verfallen. Und wenn die Kinder der Kinder einmal wirklich gestraft, so wachte dies nicht mit possendem Stoffe geschahen.

Schlamm genug war es, ließ der Schornsteinfeger seinen Gehirnen an seiner Frau aus; wenn er bezeugt war, ging er jedoch oftmals noch weiter und nahm sich die kleine Elise vor, die ihn nicht anging, wie er meinte, und die er doch füttern, kleiden und beherbergen mußte.

Elise's ältester Stiefbruder Tad nahm sich den Vater zum Beispiel und glaubte, weil der Schornsteinfeger in seiner Betrunktheit die Stiefknecht malknüchte, sie nach Herzenslust, wie und wann er wollte, gleichfalls unghelich zu dürfen. Der gartige Knacke, der von seinem Vater nur alle schlechten Eigenschaften ererbte, fühlte heraus, daß Elise ihn überlegen war, und tabalil, wie der Vater in seinen Pampusen war, suchte er sie auf das Niveau der Familie herabzugiehen.

Mit ihrem angebornen Sinn für Ordnung und Reinlichkeit konnte Elise sich in die herrschende Unghelichkeit nie finden. Sie merkte, wo ihrer Mutter gestörter Fesler lag, und nahm sich anständig in acht, nicht selbst in ihn zu verfallen. Sie war überhaupt eine kleine brave, fleißige Person, die Abends, wenn sie zu Bett ging und ihr Kopfgebel gebrachte, ihre Ruhe wohl brauchte, in der sie jedoch lieber nur zu oft von dem Lärm und dem Blüthhaus heim-

Advertisement for 'Sohn' brand products, including various types of shoes and clothing items.